DER BISCHOF VON LIMBURG
Dr. Georg Bätzing

PREDIGT ZUR BENEDIKTION DES 53. ABTES VON MARIENSTATT P. IGNATIUS FRITSCH OCIST

26. OKTOBER 2025 | BASILIKA MARIENSTATT

TEXTE: SIR 35, 15B-17.20-22A – 2 KOR 5, 14-17 – JOH 21, 15-19

Verehrte Gäste und Förderer der Abtei Marienstatt,
liebe Freunde und Verwandte von Abt Ignatius,
lieber Abtpräses Vinzenz, liebe Mönche der Gemeinschaft,
verehrter, lieber Abt Ignatius,
liebe Geschwister im Glauben!

„Seit wann wussten Sie eigentlich, dass Sie Bischof werden wollen?" Wenn ich mit jungen Leuten zusammentreffe, dann wird mir diese Frage häufig gestellt. Und es braucht einige Erklärungen, bis sie verstehen, dass man dieses Amt nicht wie einen Karrieresprung planen und anstreben kann – am wenigsten, wenn man schon einigermaßen eine Vorstellung davon hat, was an Verantwortung damit verbunden ist. Im Lateinischen gibt es dazu ein kluges Diktum: „volentes nolumus" – die, die es wollen, die wollen wir nicht, die taugen nicht. Und dann verstehen die jungen Leute auch bald, warum ich tief erschrocken war, als ich von meiner Wahl zum Bischof erfuhr. Ich nehme an, es ist Ihnen, lieber Pater Ignatius, nicht anders ergangen, als Sie das Amt des 53. Abtes von Marienstatt auf sich zukommen sahen.

Die hohe Verantwortung wird auch in der Liturgie deutlich. Dass der Abt ein treuer Verwalter des Klosterbesitzes sein möge, das scheint einsichtig – wenn auch angesichts vieler unterschiedlicher Drucksituationen eine echte Herausforderung. Dass er sich des Namens würdig erweise, den er von nun an trägt: Abt – das heißt Vater, das ist sowohl eine Mahnung für das geistliche Selbstverständnis wie auch eine Erinnerung, das eigene Leitungsverhalten beständig zu überprüfen und zu professionalisieren. Dass Worte und Taten im Einklang stehen mögen, das ist wünschenswert für jede Art öffentlicher Führungstätigkeit. Hier aber geht es um ziemlich viel, denn der Abt wird daran erinnert, die anvertrauten Brüder zu Gott zu führen und die Sorge für ihr Heil als erste Pflicht anzusehen; da kann man nicht nach getaner Arbeit einfach den Griffel hinlegen und Gott einen guten Mann sein lassen. Während der Feier der Benediktion wird aber auch von Klugheit und Maß, von einem freudigen Herzen gesprochen und davon, mehr zu helfen als zu herrschen; und vor allem ist immer wieder vom Beistand Gottes die Rede, den wir dem neuen Abt von ganzem Herzen erbitten. Darin mag ein gutes Stück Trost und Ermutigung liegen. Einer, den es in diesem Jahr auch bei einer Wahl persönlich getroffen hat, Papst Leo XIV., hat gesagt: „Wir leben in Zeiten, die schwer zu bewältigen und in Worte zu fassen sind, die für uns alle eine Herausforderung darstellen und vor denen wir nicht davonlaufen dürfen. Im Gegenteil, sie verlangen von einem jeden von uns, dass wir in unseren unterschiedlichen Rollen und Diensten niemals der Mittelmäßigkeit nachgeben" (Ansprache an die für das Konklave beim Heiligen Stuhl akkreditierten Medienvertreter am 12. Mai 2025).

„Die Liebe Christi drängt uns" (2 Kor 5,14). Ja, es ist ein schöner, ein freudiger und zugleich bedeutsamer Tag für die Abtei Marienstatt und für uns alle, die der Mönchsgemeinschaft hier im Nistertal verbunden sind. Der Anlass ist groß, die Liturgie feierlich, und in den Lesungen werden sogar die Apostelfürsten Petrus und Paulus selbst bemüht; das aber gerade nicht im Sinne von überhöhten Idolen, sondern in der Vielschichtigkeit ihrer ganz persönlichen Berufung zu Jüngern und Aposteln.

Paulus ist es, der den Satz geprägt hat, den Abt Ignatius zum Leitwort seines Dienstes machen will: „Die Liebe Christi drängt uns." Der Apostel ruft es den Christinnen und Christen in Korinth zu, einer seiner bedeutenden Gemeindegründungen, der er immer wieder besondere Aufmerksamkeit widmen musste – nicht nur, weil es immer wieder Korrekturen in der Lebensweise und am Glaubensverständnis brauchte, damit sich diese griechische Gemeinde etablieren konnte. Diese Gemeinde machte ihm – dem Apostel – das Leben ziemlich schwer und stellte seine Autorität in Frage, wenn er ihnen nicht nach dem Mund redete. Offensichtlich ist Paulus in Korinth regelrecht gedemütigt worden und musste sich für seinen Dienst rechtfertigen. Die Beziehung zu dieser Gemeinde war darum sehr ambivalent, persönliche Zuneigung und Freude an ihrem Wachstum waren verbunden mit Enttäuschungen und Frustration. Da erinnert er sich auch selber an die Motivation seines täglichen Handelns: „Die Liebe Christi drängt uns."
Man kann das griechische Original auf zweierlei Weisen übersetzen, und beide machen Sinn. „Die Liebe zu Christus drängt uns", das heißt, die innere Beziehung zu Jesus ist die eigentliche Triebfeder des Handelns. Das gilt für Christinnen und Christen zu jeder Zeit und in jeglicher Position. Wer mit Jesus eine persönliche Beziehung führt wie mit einem guten Freund, wer da hinein Zeit, Aufmerksamkeit, Zuneigung und Liebe investiert, der kann immer wieder an dieser Quelle Kraft schöpfen. Das gibt Standfestigkeit und die nötige Beweglichkeit zugleich, auf die unterschiedlichsten Situationen zu reagieren und sich darin zu bewähren.
Man kann das Wort auch anders übersetzen: „Es ist die Liebe Christi, die uns drängt." Wer einmal erkannt hat, was Jesus an Neuem in die Welt gebracht hat, wie er sich selbst vorbehaltlos eingebracht hat, um den Menschen aller Zeiten die Dimension Gottes als eines gütigen und barmherzigen Vaters zu erschließen, der will, dass wir leben, wachsen und reifen; wer das einmal begriffen hat, der kann nicht anders, als darüber zu sprechen und danach zu handeln. „Wir sind Jünger Christi", hat Papst Leo XIV. gesagt, „Christus geht uns voran. Die Welt braucht sein Licht" (Ansprache unmittelbar nach der Wahl auf der Loggia des Petersdoms am 8. Mai 2025).

„Die Liebe Christi drängt uns." Angesichts menschlicher Unzulänglichkeit kann das aber auch eine ziemlich peinliche Erfahrung werden. Petrus steht dafür, und von ihm und seiner läuternden Begegnung mit dem Auferstandenen erzählt das Evangelium. Dreimal hat er seinen Meister verleugnet. Der so großspurig reden konnte, war nicht da, als es am meisten nötig gewesen wäre. Vor dem Kreuz war er geflohen. All die Jahre, die er mit Jesus unterwegs gewesen war, hatten offensichtlich nicht ausgereicht zu begreifen, wie Jesus sich selbst als Gottes Sohn und Messias der Menschen verstand: Dass nämlich Erfolg und Bekanntheit der jungen Bewegung nicht Maßstab der Treue Jesu zu seiner Sendung sein könnten; dass im Gegenteil erst die tiefste Demütigung und größte Ohnmacht Gott alles in die Hände legt und seiner Macht über Leben und Tod in der Welt zum Durchbruch verhilft. Petrus ist ganz unten. Er muss sich fragen lassen, ob er wirklich zu Jesus steht, ob er ihn liebt. „Die Liebe Christi drängt uns": Hier bedeutet das, Petrus wird umkehren, und er wird zu einem neuen Menschen. Bekehrung ist nötig, damit er als erster unter den Aposteln die Brüder und Schwestern im Glauben stärken kann (vgl. Lk 22,32).

Lieber Abt Ignatius, liebe Geschwister im Glauben, es lohnt wirklich, sich in die heutigen Lesungen zu vertiefen. Da steckt so viel Realismus und Mutmachendes für den Dienst eines Abtes in der Klostergemeinschaft wie auch für jeden Christen und jede Christin drin. Und die Gemeinschaft der Mönche von Marienstatt möge darin ein Zeichen des Beistandes des Herrn erkennen, den er uns nie versagt. Ich möchte noch einmal Papst Leo zu Wort kommen lassen. Bei der Generalaudienz am 21. Mai auf dem Petersplatz sagte er: „Gott ist vertrauensvoll und hofft, dass das Samenkorn früher oder später gedeihen wird. Er liebt uns so: Er erwartet nicht, dass wir zum besten Boden werden, er schenkt uns immer großherzig sein Wort. Vielleicht wird gerade, wenn wir sehen, dass er uns vertraut, bei uns der Wunsch entstehen, ein besserer Boden zu sein. Das ist die Hoffnung, gegründet auf dem Fels der Großherzigkeit und der Barmherzigkeit Gottes." Wie wunderbar: Gott vertraut Ihnen, lieber Abt Ignatius. Gott vertraut Ihnen, liebe Brüder von Marienstatt. Gott vertraut uns, die wir uns an diesem Tag mit der Klostergemeinschaft freuen und Marienstatt eine gute Zukunft wünschen. Gott vertraut. Da kann es nur gut werden.